

Missionaren den so notwendigen Sprachunterricht erteilen konnten¹, wurden die Vorstöße in das ungeheuer weite Missionsgebiet unternommen. Im Falle des Todes des Vicarius generalis sind, so lautet eine Entscheidung des Ordensgenerals, nur die Brüder dieser beiden Konvente zur Neuwahl eines provisorischen Leiters der „Societas“ berechtigt². Diese und manche andere in dem Schreiben des Ordensgenerals enthaltene Bestimmungen läßt erkennen, daß die in der „Societas peregrinantium“ zusammengefaßten Dominikanermisionare nur in den etwa östlich und nordöstlich von Kleinasien liegenden Gebieten tätig waren³. Die auf dem nördlichen europäischen, Polen, Rußland und Schweden benachbarten Schauplatz arbeitenden Missionare haben offenbar nicht, wenigstens nicht im 14. Jahrhundert, zu der Missionskongregation gehört, sondern standen unter den Ordensobern der benachbarten christlichen Gebiete. Dies ist vor allem auch daraus zu entnehmen, daß die auf den Generalkapiteln gefaßten Beschlüsse die engen Beziehungen verraten, die zwischen den beiden Ordensprovinzen Graecia und Terra saneta und dem Missionsgebiet, in dem die „Societas peregrinantium“ tätig war, bestanden⁴. Als es dann infolge der Dezimierung des aktiven Missionspersonals durch die große Pest (1348–49)⁵ im Jahre 1363 zu einer vorübergehenden Aufhebung der selbständigen Missionskongregation kommt, werden die drei bestehenden Konvente von Pera, Rassa und Trapezunt der griechischen Ordensprovinz eingefügt⁶. Schließlich ist auch noch in der Tatsache, daß bei der Wiederherstellung der „Societas peregrinantium“ im Jahre 1375 wiederum die drei vorher genannten Konvente und außerdem noch die bisher zur griechischen Provinz gehörende Niederlassung in Chios der Leitung eines Generalvikars der „Societas peregrinantium“ unterstellt werden⁷, ein neues Beweismoment für die Richtigkeit der hier vertretenen Ansicht gegeben.

Da Croeteken für seinen Aufsatz die *Acta Capitulorum generalium* des Dominikanerordens nicht herangezogen hat, möchte ich noch kurz darauf hinweisen, daß hier außer an den von mir zitierten noch an einigen⁸ andern Stellen für die Missionsgeschichte wichtige Nachrichten zu finden sind.

Besprechungen.

* Richter, Julius, D., Professor der Missionswissenschaft an der Universität Berlin, **Evangelische Missionskunde** (Sammlung Theologischer Lehrbücher). Leipzig-Erlangen (Deichert) 1920. gr. 8°. IV und 463 S. Geh. 25,—; geb. 30,— Mf.

In der in der Deichert'schen Verlagsbuchhandlung zu Leipzig-Erlangen erscheinenden Sammlung Theologischer Lehrbücher hat jüngst der Inhaber des Berliner Lehrstuhls für Missionswissenschaft eine evangelische Missionskunde erscheinen lassen. Die Tatsache als solche fann auch auf unserer Seite nur lebhaftes Befriedigung hervorrufen, denn sie ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch nach dem für uns so schmerzlichen Verluste unserer Kolonien und nach unserer Ausschließung von manchen Missionsfeldern das wissenschaftliche Interesse an den Missionsfragen nicht nachgelassen hat. Was nun die Arbeit selbst betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, daß R. den Terminus *Missionskunde* abweichend

¹ Mon. Ord. Praed. hist. IV 220 lin. 30 ff.

² Ebd. V 317 lin. 30 ff.

³ Doch vgl. ebd. IV 331 lin. 34 ff., wo auch von Afrika die Rede ist.

⁴ Vgl. die o. S. 117 A. 1 zitierten Quellenstellen.

⁵ Mortier III 262. 320 ff.

⁶ Monum. Ord. Pr. hist. IV 401 lin. 24 ff.

⁷ Bull. O. P. II 287; Mortier III 445.

⁸ Vgl. Monum. Ord. Praed. hist. IV 232 lin. 23 ff. 250 lin. 7 ff. 13 ff. 254 lin. 4 ff. 271 lin. 33 ff. 281 lin. 1 ff. 287 lin. 6 ff. 289 lin. 33 ff. 298 lin. 34 ff. 416 lin. 22 ff. 420 lin. 15 ff. 449 lin. 29 ff.

von der in jüngster Zeit üblich gewordenen Beschränkung auf die Missionsgegenwart in umfassendem Sinne nimmt, sodas das Buch eine kurze Orientierung über das ganze Gebiet der Missionswissenschaft bietet. R. zergliedert nun seinen Stoff in vier Hauptteile, die nach Umfang und Wert sehr ungleichmäßig sind. Es sind folgende: 1. Die biblische Begründung; 2. Missionslehre; 3. Missionsapologetik; 4. Missionsgeschichte. Wir halten diese Einteilung nicht für glücklich. Sie bedeutet gegenüber dem von Schmidtm vorgeschlagenen Schema der Missionswissenschaft nicht Fortschritt, sondern Rückschritt. Und auch die von R. hervorgehobene Abzweckung seines Buches für den praktischen Gebrauch kann diese unlogische Gliederung nicht rechtfertigen.

Im ersten Hauptteil wird auf ganz 12^{1/2} Seiten! die biblische Begründung der Mission gegeben. Das verrät wirklich einen starken Mangel an Ranggefühl und dem berechtigten Streben nach Kürze ist hier zu viel geopfert worden; denn auf so engem Raum läßt sich das Thema nicht erledigen. Das Gebotene ist daher recht dürftig und gibt zum Widerspruch mehrfach Anlaß. Ist es wirklich schwer, zu einer gesicherten Anschauung über die Stellung Jesu zur Heidenmission zu kommen? Hat Paulus seinen Gemeinden gar keine Verfassung gegeben? Das sind Behauptungen ohne Beweis. Auch bedarf die bestimmte Sprache hinsichtlich der Chronologie und des Wirkungsgebietes des Völkerapestels einigemal der Mäßigung. Die Spanienreise des Apostels wird z. B. von sehr vielen Paulusforschern auf gute Gründe hin angenommen. Der zweite Hauptteil, die Missionslehre, hat eine ausführlichere Behandlung erfahren als der erste. Als Aufgabe der Heidenmission wird „das Werben für die Jüngerchaft Christi unter den Nichtchristen“ bestimmt. Daran schließen sich die bekannten Untersuchungen über Missionssubjekt, Missionsobjekt, Missionsmittel, Missionsbetrieb, Missionsziel. Obwohl natürlich der Katholik verschiedene dieser Punkte anders bestimmt, so verdienen diese Darlegungen doch die Anerkennung, daß sie wertvoll und gründlich sind. Auch der dritte Teil, der sich mit der Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen (Missionsapologetik) befaßt, offenbart einerseits eine hervorragende Vertrautheit des Verfassers mit der in Rede stehenden Materie (Religionen der primitiven Völker, der Ostasien, dem Hinduismus, Buddhismus, Islam), und gibt auch verschiedene psychologisch wohl abgewogene Fingerzeige, wie die Nichtchristen von der Aboluthet des Christentums überzeugt und zu seiner freudigen Annahme geführt werden können. Spontan traten dem Rezensenten bei Lesung dieser Ausführungen mehrmals die zum Teil schon einige hundert Jahre alten missionsmethodischen Weisungen der Propaganda und der *Monita ad missionarios* in Erinnerung. Unterstreichen möchten wir besonders den Satz auf Seite 184: „Das Leben der Christen sollte selbst das verförperte Zeugnis von den Lebenskräften des Christus sein, dessen Jünger und Zeugen sie sein sollen.“ Der Löwenanteil des Buches, weit über die Hälfte des Ganzen, fällt dem vierten Teile, der Missionsgeschichte zu. Mit Überschlagen der altchristlichen und mittelalterlichen Missionsgeschichte beginnt dieser Abschnitt gleich mit der Darstellung des Missionsgedankens im Zeitalter der Reformation, jener Zeit, in der „der Grundgehalt des Christentums von neuem das Lebensbrot der Völker wurde“! Aber von dem Missionsgedanken der Reformatoren läßt sich, wie auch R. zugestehen muß, nichts Lößliches sagen. Das Zeitalter des Pietismus schuf hier zwar einigen Wandel. Aber erst das 19. Jahrhundert ist für den Protestantismus ein Missionsjahrhundert geworden. R. schildert daher ziemlich eingehend das Werden und Wachsen des heimatlichen Missionswesens seit dieser Zeit und knüpft daran die Vorführung der auswärtigen Arbeit und Erfolge in Afrika, Asien, Australien und Ozeanien und zuletzt Amerika. In diesem Teile fällt mehrfach die ungleichmäßige Behandlung des Stoffes auf, indem teils weiter, teils weniger weit ausgeholt wird.

Alles in allem ist das Buch eine ansehnliche Leistung. Peinlich berühren die Anzahl von Druckfehlern und der Mangel an einem festen Maßstab bei der Angabe der Literatur. Ein besonderes Kuriosum: S. 2 heißt es: Dr. M. Halm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protest. d. Niederlande 1915. S. 18 heißt es: Dr. M. Helm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande. St. Ottelier 1915. Und S. 200: Dr. M. Galm, Das Erwachen usw., St. Otkilien 1916. Im angehängten Personenverzeichnis findet sich sowohl der Name Galm wie Halm und Helm! In einigen Stellen hätte der Ton gegenüber der katholischen Kirche anders lauten dürfen, so S. 69, 317. Endlich hätte den Exempeln auf S. 103 noch der Protestantismus Berlins und anderer Großstädte und auch mancher ländlichen Gegenden hinzugefügt werden sollen.

R. Pieper.